

Plethon war so vielseitig, daß er sich nicht mit ein paar Worten charakterisieren läßt; er war Mathematiker, Philosoph und Theologe, vor allem vertrat er eine merkwürdige, auf Platonischer Grundlage sich aufbauende Theosophie, eine Art neuheidnische Religion, die ihn in ganz sonderbarem Licht erscheinen läßt. Aber nicht nur, daß er Philosophie dozierte; er übte auch das Amt eines Richters (*προστάτης τῶν νόμων*) aus, kümmerte sich lebhaftest um inner- und außerpolitische Angelegenheiten, um kirchlich-religiöse Fragen, verfaßte politische Denkschriften,¹ stand mit dem Hof in Konstantinopel in vertrautesten Beziehungen und hatte deswegen oft seinen Rat in wichtigen Regierungsunternehmungen zu geben.² Auch auf dem Konzil von Florenz durfte er im Gefolge des Kaisers nicht fehlen. Seltsam ist seine Rolle, die er sich als philosophischem Lehrer gab. Als glühender Verehrer des griechischen Altertums ahmte er ganz die Bräuche der antiken Lehrer nach. So sammelte er seine Schüler nach Platons Vorbild um sich in der Weise eines Geheimbundes oder einer Akademie, in der er zwischen exoterischen und esoterischen Jüngern (*αἰρούμενοι*) unterschied. Man wird aber nicht soweit gehen dürfen, daß man hier eine besondere Sekte oder eine Art Freimaurerorden annähme, trotz seiner *νόμοι*, die dafür sprechen könnten. Es war doch in vielem nur Nachahmung des Alten, und manches nur in recht spielerischer Weise. Ebenso wenig waren seine Schüler gläubige Anhänger seiner berüchtigten *νόμοι*, wenn auch sein allgemeiner Einfluß nicht unterschätzt werden darf. Nachbildungen seiner Einrichtungen gab es auch nachher bei den italienischen Humanisten, so Bessarions Akademie, und noch mehr in ganz drastischer Weise die Geheimakademie des Pomponius Laetus, die unter Papst Paul II. ihr unglückliches Ende nahm.

Georgios Gemistos war durch und durch Platoniker. Es war ihm namentlich um seine religiöse Lehre zu tun. Von diesem Standpunkt aus verwarf er auch den Aristoteles, dessen ewige Welt ohne Gott als Schöpfer und dessen Seelenlehre ohne persönliche Unsterblichkeit ihm als tiefstes Laster und Gottlosigkeit erschien. Was er früher mündlich vortrug, verdichtete sich später zu seiner Schrift »De Platonicae et Aristotelicae philosophiae differentia«, in der er sich über die religiösen Probleme bei beiden Philosophen aussprach und den Aristoteles nach mehrfacher Hinsicht ablehnte.³ Freilich schuf er sich damit eine heftige Gegnerschaft bei all jenen Theologen, die wie Patriarch Gennadios in dem auf die kirchliche Lehre zugeschnittenen Aristoteles eine Hauptstütze des

¹ Seine beiden Denkschriften »Über die Angelegenheiten im Peloponnes«, ediert bei Ellissen A. Analekten der mittel- und neugriechischen Litteratur. Leipzig 1860. 4. Teil. Abt. I. S. 41–84.

² Wegen der Beteiligung am Unionskonzil s. Syropulos VI. 10, p. 155.

³ *Γεωργίου τοῦ Γεμιστοῦ τοῦ καὶ Πλήθωνος, περὶ ὧν Ἀριστοτέλης πρὸς Πλάτωνα διαφέρεται*. Georgii Gemisti Plethonis Platonicae et Aristotelicae philosophiae comparatio. Basileae, per Petrum Pernam 1574. Auch bei Migne P. gr. 160, 889–934 (sehr fehlerhaft).

Christentums sahen. Es waren das die Anfänge des Platostreites innerhalb der byzantinischen Kirche, der später auch auf abendländischem Boden entbrannte. Um eine Verteidigung der christlichen Lehre durch Platon war es Gemistos bei seinem Eingreifen nicht zu tun. Ihm mußte Platon für den Ausbau eines neuen Systems dienen, und dieses schuf er sich in seinem Hauptwerk *ἡ τῶν νόμων συγγραφή* oder auch *οἱ νόμοι*, das uns nur noch in Bruchstücken erhalten ist, weil es Patriarch Gennadios nach dem Tode des Verfassers im Jahre 1460 verbrennen ließ und überall seine Vernichtung verlangte, wo man seiner habhaft werden konnte.¹

Plethon verwirft hier »auf das wahrste und weiseste« den »falschen Weg«, d. h. das Christentum, an dessen Stelle er seine »Dogmen« der reinen Erkenntnis setzte. Er selbst will den Weg zur Wahrheit zeigen, der wahren Glückseligkeit des Menschen, die in der vollen Befriedigung seines Wesens besteht. Er nennt die Führer zur Wahrheit, die antiken Philosophen und Gesetzgeber, und setzt sich mit den Zweifeln auseinander, die sich gegen die Richtigkeit seiner Lehren erheben können. Das System vom Weltall, das er aufstellt, ist nichts anderes als eine Erneuerung des hellenischen Heidentums in Platonischem Sinne mit all den antiken Götternamen für philosophische und naturwissenschaftliche Begriffe. Von Zeus dem Schöpfer steigt er herab zu der ersten Daseinsstufe, der die Erzeugung der Ideen zuzuschreiben ist, und die er Götter zweiter Ordnung nennt, die Olympier und die Titanen; und von hier zur zweiten Daseinsstufe, den Gestirnen, die er als die Götter dritter Ordnung auffaßt. Die dritte Daseinsstufe stellen die sterblichen Wesen dar, an deren Spitze der Mensch erscheint. Er lehrt hier die Ewigkeit- und Unsterblichkeit der Menschenseele und vertritt die Lehre von einer Seelenwanderung. Dieser Entwicklung stellt Plethon eine Tugendlehre und eine Lehre vom Staat gegenüber. Er versäumt es sogar nicht, besondere Kultusbestimmungen festzulegen mit einem besonderen Festkalender und einer eigenen Liturgie. In diesen Umrissen bewegte sich die Spekulation dieses letzten Platonikers auf griechischem Boden. In die Öffentlichkeit gelangte dieses Werk Plethons eigentlich nie; es befand sich nur in den Händen seiner eingeweihten Schüler. Wann es entstand, ist nicht genau zu ermitteln. Jedenfalls lag es aber im Jahre 1428, als Gennadios in den Peloponnes kam, schon fertig geschrieben vor.²

Angesichts dieser grundstürzenden Lehren muß es einigermaßen Verwunderung erregen, daß Bessarion, der religiös überzeugte Mönch und spätere Bischof, die Schule dieses ausgesprochenen Freigeistes be-

¹ Plethons *Νόμων συγγραφή* hsg. von Alexandre C. Pléthon, *Traité des lois, ou recueil des fragments en partie inédits de cet ouvrage* Paris 1858, mit einer französischen Übersetzung von Q. Pellisier. Die Gegenschrift des Gennadios ebda. Append. IX. 313—369. Vgl. Gaß W. Gennadios und Pletho, *Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche*. Breslau 1844.

² Vgl. Schultze, *Georgios Gemistos Plethon*. S. 57.

suchte; ja, das wäre nicht einmal alles, daß er sogar zu seinen vertrautesten Schülern gehörte und eine dauernde Begeisterung für jenen Lehrer ins Leben mitnahm, ohne selbst je an den christlichen Lehren irre zu werden. Das läßt sich nicht behaupten, daß Plethon seine Theosophie nur in einem ganz geheimen Kreis vorgetragen habe, dem Bessarion nicht angehörte. Denn Bessarion zeigt sich in seinem Brief, den er auf die Nachricht von Plethons Tod an dessen Söhne richtete, mit seinen Ansichten in der Syngraphe sehr wohl vertraut.¹ Plethon hatte aus seiner Weltauffassung scheint's nie ein Hehl gemacht; das zeigt der Bericht des Gennadios über seine Reiseerfahrungen im Jahre 1428.² Es scheint demnach, daß man in diesen schöngeistigen und gelehrten Kreisen im byzantinischen Osten ähnlich wie in der italienischen Renaissance an dem freundschaftlichen Verkehr zwischen völlig entgegengesetzten Geistern nach dieser Hinsicht vorläufig noch keinen Anstoß nahm. Bessarion übertrug diesen freien Zug auch auf seine spätere Lebenszeit, da er im Purpur des Kardinals mit Leuten von ganz zweifelhaftem Charakter und von der äußersten Linken in der italienischen Humanistenwelt im freundschaftlichen Gedankenaustausch stand.

Man kann es vielleicht als einen Gewinn bezeichnen, den er in Plethons Schule errang, nämlich daß er sich ein unbeirrtes Urteil auch auf anderem Gebiet bewahrte. Wer weiß, ob er ohne diesen Einblick in eine andere Gedankenwelt sich mit solcher Kühnheit von den altüberkommenen und zäh festgehaltenen Ansichten der streng byzantinischen Theologenpartei frei gemacht hätte! Bezüglich der kirchlichen Probleme selber, die die Geister im Osten in Spannung hielten, war dagegen bei Plethon nichts zu lernen. Dafür hatte der Philosoph zu wenig Interesse. Zwar hat er sich auch einmal zur Sache geäußert, aber nur ganz gelegentlich in einem Schriftchen »Über den Ausgang des Hl. Geistes«, das er gegen die lateinische Auffassung schrieb; und auch das war für die Fachtheologen unbrauchbar, denn Plethon bediente sich einer ganz heidnischen Beweisführung.³ Was aber das Wertvollste war, das Bessarion von diesem Lehrer empfangen konnte, war jene Begeisterung für Platon, die ihm in späteren Tagen noch zu dessen Ehrenrettung die Feder in die Hand drückte. Von Plethon, der auf griechischem Boden erstmals wieder das Ansehen des Aristoteles angriff, geht hier über Bessarion die Vermittlung weiter auf Marsilius Ficinus, den genialen Übersetzer von Platons Dialogen und auf Pico von Mirandula, der es versuchte, die christliche Theologie auf Platon aufzubauen, weil er in Aristoteles einen Feind des Christentums sah. Mit dieser Begeisterung für den antiken Philosophen verband sich bei Bessarion auch das Streben nach stilistischer Schönheit und

¹ Migne P. gr. 161, 696 sq.

² Vgl. Alexandre l. c. not. pré. p. XV.

³ Darüber Näheres in dem Teil über Bessarions Theologische Schriften.

angenehmer Darstellung. Auch hierin hat er von Plethon, der selbst im besten Griechisch schrieb, wie von dessen großem Vorbild viel gelernt. Weniger Nachdruck legen wir auf seine mathematischen Studien, mag er auch damals die Scholien des Johannes Alexandrinus zu Ptolemaios abgeschrieben haben.¹

Auch als Kardinal bewahrte Bessarion für Georgios Gemistos ein dauerndes Andenken, wenn auch seine ganze Weltauffassung wie seine Stellung zur Kirche von Byzanz eine Scheidewand zwischen ihm und dem ehemaligen Lehrer aufrichtete. Wir beobachten hier trotzdem noch den allerregsten Gedankenaustausch über Platons und Aristoteles' Lehrmeinungen. Das Einzelne von diesen Dingen gehört in einen späteren Abschnitt. Hier nur soviel, daß bei aller Ergebenheit und Ehrfurcht für den Philosophen von Mysithra Bessarion niemals dessen Meinung ohne weiteres zu der seinigen machte. Wir begegnen den lebhaftesten Auseinandersetzungen und Widersprüchen, die sich zwischen Lehrer und Schüler über einzelne philosophische Begriffe entspannen. Einmal war es auch auf theologischem Gebiet hinsichtlich des filioque, wo sich beide scharf entgegentraten. Hier trennten sich die Geister. Aber auch den sonst so hoch verehrten Platon ließ der Kardinal nicht so weit gelten, als es Plethon tat.² Bessarion blieb auf christlichem Boden stehen. Als aber der alte Meister fast hundertjährig starb, da schrieb auch der Kardinal, von Plethons Geist sympathisch berührt, an seine Söhne Demetrios und Andronikos: »Ich habe gehört, daß der gemeinsame Vater und Führer alles Irdische hinter sich gelassen und nach dem lauterem Ort des Himmels gegangen ist, um mit den Olympischen Göttern den mystischen Jakchos zu tanzen. Ich freue mich wirklich, daß ich den Umgang eines Mannes genossen habe, wie Griechenland nach Platon mit Ausnahme des Aristoteles nie einen Weiseren hervorgebracht hat. Wenn daher jemand die Lehren der Pythagoräer und Platons annähme, so würde ich kein Bedenken tragen, noch das hinzuzufügen, daß Platons Seele, als sie den unabänderlichen Satzungen des Verhängnisses gehorchen und sich der notwendigen Wanderung unterziehen mußte, auf die Erde herabstieg und sich Gemistos' leibliche Hülle und sein Leben auserwählt habe. Und wolltet Ihr nicht die hellste Freude darüber empfinden, daß Ihr von ihm abstammet, so tötet Ihr großes Unrecht. Denn einen solchen Mann zu bejammern, ziemt sich nicht. Ein Ruhmesstern für ganz Hellas war jener Mann, eine Zierde wird er dem Lande auch für die Zukunft bleiben. Sein Gedächtnis wird nicht untergehen, und sein Name und sein Ruf mit immerwährendem Preise der Nachwelt überliefert werden.«³

¹ II. Band (Ungedruckte Texte) Capranica, Oratio in funere Nicaeni c. 2.

² II. Band Bessarion, In calumn. Platonis I. 5, 5.

³ Bessarions Brief an die Söhne Plethons, nebst seinen *στίχοι εἰς Πλήθωνα ἐπιτάφιοι*:

Handschriften: a) Florenz, Laur. gr. Plut. 10. Cod. 21 fol. 163^v—164.

Mohler, Kardinal Bessarion. I.

War demnach die Zeit in Plethons Akademie für Bessarions rein gelehrte Ausbildung schon von unsagbarem Wert, so brachte für ihn jener Aufenthalt noch einen besonderen Gewinn, denn damals bahnten sich seine Beziehungen zur allerhöchsten Stelle des Reiches an, die der weiteren Gestaltung seines Lebens bestimmende Richtung gaben. Auch hierin ist viel auf Plethon zurückzuführen. Wir hörten ja, wie er in naher Fühlung zum Hofe von Byzanz stand, und daß Kaiser Johannes Palaiologos bei seiner Reise in den Peloponnes im Jahre 1425 ihn persönlich in seiner Abgeschiedenheit aufsuchte, um seinen Rat zu wichtigen Schritten einzuholen. In Mysithra befand sich zunächst der kleine Hof des Despoten Demetrios. Wie Bessarion zu ihm in ein ganz vertrautes Verhältnis trat, zeigen uns seine noch erhaltenen Briefe an diesen Fürsten;¹ es zeigt uns das aber besonders sein glücklich durchgeführter Vermittlungsversuch, als es gelegentlich zwischen dem Despoten und seinem kaiserlichen Bruder zu Meinungsverschiedenheiten gekommen war. In Konstantinopel war man wohl dadurch, wenn nicht auch durch Plethon auf Bessarions Fähigkeiten aufmerksam geworden, denn der Kaiser übertrug ihm alsbald die Führung von diplomatischen Verhandlungen zwischen Byzanz und Trapezunt, die ein Bündnis beider Staaten gegen die von neuem drohende Türkengefahr zur Folge hatten. Die eheliche Verbindung der beiden regierenden Häuser scheint diesem Abkommen zugrunde zu liegen und scheint ebenfalls Bessarions Werk gewesen zu sein.²

Bessarions diplomatische Erfolge waren ausschlaggebend für seine hierarchische Laufbahn. Kaiser Johannes Palaiologos setzte ihn nämlich als Hegumenos (Abt) eines Klosters in Konstantinopel ein. Das war wahrscheinlich im Jahre 1436, jedenfalls aber erst nach 1433, da er damals, wie sich nachweisen läßt, noch als einfacher Hieromonachos tätig war.³ Der erste Aufstieg war gemacht. Im Jahre 1437 folgte seine Erhebung zum Erzbischof von Nikaia, allerdings weniger um dieser Kirche vorzustehen, als um in den sich eröffnenden Unionsverhandlungen mit Rang und Würde aufzutreten. Mit dieser Berufung hatte Bessarion noch in

- b) Venedig, Cod. Marc. gr. 333. fol. 7^v.
 c) Rom, Bibl. Vallicellana Cod. gr. 189 (CVIII.) Nr. 16.
 d) Savignano di Romagna, Bibl. Comunale Cod. 35.
 e) Wien, Cod. caes. 257 fol. 228.
 f) Wien, Cod. caes. 277. fol. 1.

Druckausgaben:

- a) L. Allatius De eccl. Orient. et Occident. perpetua consensione. Coloniae Agripp. 1648. Col. 937.
 b) Alexandre C. Pléthon, Traité des Lois. Paris 1858.
 c) Migne P. gr. 161, 695—697.

¹ II. Band, D. Briefe nn. 4. u. 5.

² II. Band, Capranica, Oratio in funere Nicaeni c. 3. Platina, Panegyricus bei Migne P. gr. 161 Col. XV. Vgl. Vast, Le card. Bessarion p. 33.

³ Aus dem Jahre 1433 stammt Bessarions Monodie auf die Despoina Kleopa, wobei er noch als Hieromonachos genannt wird. — Über seine Erhebung zum Hegu-

sehr jungen Jahren bereits eine Stelle erreicht, die in der byzantinischen Kirche für die geistliche Laufbahn als die höchste galt, wenn ihm nicht gar beschieden war, den Patriarchalstuhl von Konstantinopel zu besteigen. Bei dem Stand der Dinge, bei seinem außergewöhnlichen Bildungsgang und seiner überragenden persönlichen Bedeutung wäre diese höchste Ehre ihm wohl nicht versagt geblieben; er selbst spricht wenigstens diese Vermutung aus.¹ Die kommenden Zeitverhältnisse wollten es anders und führten ihn Wege, die er in seiner Jugend wohl nie gehnt hätte.

Es bleibt uns noch übrig, daß wir den ersten schriftstellerischen Versuchen Bessarions in seiner frühesten Lebensperiode einige Aufmerksamkeit schenken. Es ist nicht alles wertvoll; manches ist nichts anderes als Übungsarbeit von der Schule her — *ἄρτι πρῶτως ἡμμένω τῆς περὶ τὸ συγγράφειν γυμνασίας*, sagt er — und empfiehlt sich deswegen kaum mehr zur Veröffentlichung. Was diesen Versuchen ihren Reiz verleiht, ist deren persönlicher Wert; sie lassen das Ringen eines werdenden Schriftstellers nach künstlerischer Form erkennen. Anderes zeigt ihn wieder bei brauchbarem Stoff und fertigerem Ausdruck in fortgeschrittener Entwicklung.

Bessarion hat als Kardinal von XII Apostoli (bis 5. März 1449) die meisten dieser Jugendschriften neben Arbeiten seines reifen Schaffens aus Liebhaberei in einem Sammelband vereinigt, der uns noch als Cod. gr. 533 in der Markusbibliothek vorliegt. In einem eigenhändigen Vorwort gibt er wichtige Bemerkungen über die Abfassungszeit der einzelnen Schriften.² Der Kodex selber besteht aus einzelnen zusammengebundenen Faszikeln, jeder in etwas anderer Schrift, die aber trotzdem überall von Bessarions Hand herzurühren scheint. Auch die Tinte wie die Zahl der Zeilen wechselt, und das Format der einzelnen Faszikel ist nicht überall dasselbe. Auch hierdurch lassen sich wieder Anhaltspunkte zur zeitlichen

menos sagt Capranica l. c. . . . *Byzantinus Basilii monasterium famae celeberrimae gubernandum et cotidianis lectionibus erudiendum ei tradidit.*

¹ Bessarion in seiner »Enzyklika an die Griechen«. Migne P. gr. 161, 464 A.

² Der Wichtigkeit halber setze ich das ganze Vorwort von Cod. Marc. gr. 533 hierher: *Πρόλογος τοῦ ὅλου βιβλίου Βησσαρίωνι τῷ τῶν ιβ' ἀποστόλων καρθηναλίῳ συντεθειμένου.*

Τῶν ἐνταῦθα ἐγκειμένων λόγων οἱ μὲν ἔτι νέω ὄντι καὶ ἄρτι πρῶτως ἡμμένω τῆς περὶ τὸ συγγράφειν γυμνασίας ἐκδέδονται μῆτε τινὰ πω βαθμὸν ἱερωσύνης ἔχοντι, πάνυ τε τὴν ἡλικίαν ἀπαλῶ ἔτι μοι ὄντι, τῷ πρὶν μὲν τῆς Νικαίας ἀρχιερεῖ γενομένω, νῦν δ' εἰς καρθηναλίον τῆς ἁγίας Ῥωμαϊκῆς Ἐκκλησίας τελοῦντι, τοῦνομα Βησσαρίωνι, τὸ γένος ἐκ Τραπεζοῦντος ἐν Κωνσταντινουπόλει τραφέντι καὶ παιδευθέντι· οἱ δὲ καὶ ἐφεξῆς αἰὲ τοῦ χρόνου προβαίνοντος ἐν τῷ τῆς χρείας ἐκάστοτε παρισταμένω, ὡς ὁ καιρὸς ἐδίδου, ὑπηγορευθήσαν· οἱ μὲν ἐν ἱερεῦσι τελοῦντός μου, οἱ δ' ἤδη καὶ γενομένου ἀρχιερέως, ὁ δὲ τελευταῖος περὶ τῆς τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐκπορεύσεως πρὸς τῆ μακρᾷ εἰς Κωνσταντῖνον καὶ δεσπότην ἐπιστολῇ ἤδη καὶ εἰς τὸ τῶν καρθηναλίῳ ἀνηγμένον ἀξιῶμα· οὗς εἰ καὶ μὴ πολλοῦ τινος ἀξιοῦσιν εἶσιν, ὡς οἰκεῖα γεννήματα ὁμῶς φιλοῦντες, ἐν τούτῳ αὐτοὺς τῷ βιβλίῳ παραστήσω μνησιν ἡμῶν αὐτῶν μᾶλλον ἢ ἑτέρων ὠφέλειαν ἐξεθέμεθα.



Einreihung gewinnen.¹ Inhaltlich bietet diese Sammlung in chronologischer Ordnung (*ἐφεξῆς ἀεὶ τοῦ χρόνου προβαλόντος*) folgende Schriften:²

1. Monodie zum Tode Kaiser Manuels Palaiologos († 1215).³ Fol. 12—15^v.
2. Proshonetikos an den Kaiser Alexios IV. Komnenos von Trapezunt. Fol. 15^v—23^v.
3. Paraitesis (Abdankungsgesuch) des Erzbischofs von Sophia. Fol. 23^v—25.
4. Drei Monodien auf Theodora Komnena. Fol. 25^v—39.
5. Kanon auf den Märtyrer S. Pantaleon. Fol. 39—41^v.
6. Brief an einen unbekanntem Adressaten⁴ (der Name ist nachträglich ausradiert). Fol. 42^v—43^v.
7. Brief an denselben.⁵ Fol. 44—46^v.
8. Brief an Georgios Amirutzes.⁶ Fol. 47—48.
9. Jamben auf das Grab der Kleopa Palaiologa.⁷ Fol. 48^v.
10. Jamben auf das Grab Theodoras.⁸ Fol. 48^v—49.
11. Jamben auf den Peplos. Fol. 49^v.
12. Brief an Demetrios Porphyrogenetos.⁹ Fol. 50—51.
13. Brief an denselben.¹⁰ Fol. 51—51^v.
14. Brief an Paulos Sophianos.¹¹ Fol. 51^v—52.
15. Brief an Demetrios Pepagomenos.¹² Fol. 52—53.
16. Brief an Nikophoros Cheiles.¹³ Fol. 53—53^v.
17. Brief an Dionysios Hieromonachos.¹⁴ Fol. 53^v—55.
18. Brief an den Nomophylax Johannes Eugenikos.¹⁵ Fol. 55—56.

¹ In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß sich zu diesem Cod. Marc. gr. 533 eine Fortsetzung findet in dem Cod. Marc. gr. 527. Dieser enthält in chronologischer Aufeinanderfolge weitere theologische Abhandlungen Bessarions mit Randbemerkungen und Erweiterungen von seiner eigenen Hand, also keine säuberlich geschriebene Handschrift, sondern eher ein zweites Konzept. Für die Zeitbestimmung der einzelnen Schriften wie für die Beurteilung des Textes stellt demnach dieser Kodex ein wertvolles Beweismittel dar.

² Ich gebe diese Schriften hier absichtlich in der Reihenfolge, in der sie der Kodex überliefert und sehe von einer Klassifikation ab, da es hier im wesentlichen auf die Entstehungszeit ankommt.

³ Übersetzung: Cod. Vat. lat. 8750 fol. 91—97.

Druckausgabe: Migne P. gr. 161, 615—620 (nur lateinisch).

⁴ II. Band D. Briefe n. 1.

⁵ II. Band D. Briefe n. 2.

⁶ II. Band D. Briefe n. 3.

⁷ Druckausgabe: Migne P. gr. 161, 621.

⁸ Handschriftlich außerdem noch: Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 456 fol. 248^v,
Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 941 fol. 188^v—189.
Rom, Bibl. Vallicellana Cod. gr. 191
(CX) Nr. 23.

Druckausgabe: Migne P. gr. 161, 621 f.

⁹ II. Band D. Briefe n. 4.

¹⁰ II. Band D. Briefe n. 5.

¹¹ II. Band D. Briefe n. 6.

¹² II. Band D. Briefe n. 7.

¹³ II. Band D. Briefe n. 8.

¹⁴ II. Band D. Briefe n. 9.

¹⁵ II. Band D. Briefe n. 10.

19. Brief an die Hieromonachoi Matthaïos und Isidoros.¹ Fol. 56—57^v.
 20. Ein Abriß der Glaubens- und Sittenlehre nebst Widmungsschreiben an Johannes Laskaris aus Leontarion.² Fol. 59^r—106.
 21. Eine Verteidigungsschrift für den Erzbischof Dositheos von Trapezunt.³ Fol. 107^v—129.
 22. Enkomion auf Trapezunt. Fol. 131^v—165^v.
 23. Homilie auf den Text: Glücklich der Mann, der die Weisheit findet. Fol. 167^v—182.
 24. Drei Trostreden an den Kaiser zum Tod seiner Gemahlin. Fol. 183—206^v.

Der übrige Inhalt des genannten Kodex gehört nicht mehr hierher, da jene Schriften bereits aus der Zeit des Florentinums oder Bessarions Kardinalat stammen. Die aufgeführten Einzelstücke lassen sich entsprechend den Angaben des Vorworts und auf Grund der Beschaffenheit der Handschrift in einzelne Gruppen aus verschiedenen Epochen zusammenfassen. So sind n. 1—5 samt und sonders schulmäßige Arbeiten aus der Zeit vor seinem Eintritt ins Kloster (*μήτε τινά πο βαθμόν ιεροσύνης έχοντι, πάνυ τε τήν ηλικίαν άπαλῶ έτι μοι όντι*). Die zweite Gruppe n. 6—19 stammt aus der Zeit von Bessarions Aufenthalt in Mysithra. Die Briefe an Demetrios (oben n. 12 u. 13) setzen seine Bekanntschaft mit dem Despoten voraus,⁴ während sich Bessarion noch im Peloponnes befindet. Die Briefe an Dionysios, an Matthaïos und Isidoros (oben n. 17 u. 19) beziehen sich auf den früheren Aufenthalt in Selymbria.⁵ Die Jamben auf das Grab der Kleopa sind in deren Todesjahr 1433 verfaßt. In diese Gruppe gehört auch Bessarions Monodie auf Kleopa, die uns unabhängig von Bessarions Sammelhandschrift überliefert ist.⁶ Die letzte Gruppe besteht aus größeren Arbeiten, von denen jede in der Handschrift einen selbständigen Faszikel bildet. Sie stammen aus der Zeit, da er Hegumenos oder Erzbischof geworden war. Die zuletzt genannten Trostreden wurden sogar erst kurz nach dem Konzil verfaßt, denn die Gemahlin des Kaisers Maria Komnena starb 1440.⁷ Möglicherweise gehört in diese letzte Gruppe noch sein Enkomion auf den sel. Bessarion, wenn es nicht bei späterer

¹ II. Band D. Briefe n. 11.

² II. Band A. Schriftstell. Arbeiten aus Bs. Jugendzeit n. 1.
 Lat. Übersetzung: Mailand, Ambr. R. 4. Sup. fol. 268^v.

³ II. Band A. Schriftstell. Arbeiten aus Bs. Jugendzeit n. 2.

⁴ Vgl. oben S. 50.

⁵ Vgl. oben S. 43 ff.

⁶ Überlieferung: Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 2540 fol. 61—70.
 Escorial, Mscr. gr. 632.

⁷ Nur diese kann gemeint sein. Johannes Palaiologos war in erster Ehe verheiratet mit Anna, einer Tochter des Fürsten von Moskau, die aber nach zweijähriger Ehe im Alter von 14 Jahren an der Pest starb. Seine zweite Frau Sophia, eine Tochter des Marchese von Montferrat (seit 1418), hatte er 1425 wieder ihrem Vater zurückgeschickt, weil sie ihm zu häßlich wäre. Vgl. Phrantzes Chron. maius I. Migne P. gr. 156, 738 A. Dukas Hist. Byz. 20. Migne P. gr. 157, 877. Chalkondylas De reb. Turc. IV. Migne P. gr. 159, 205 D.

Gelegenheit entstanden ist.¹ Wahrscheinlich ist diese Lobrede mit der von Platina genannten Vita des hl. Bessarion identisch.²

Was den Inhalt anbelangt, so sind nur die Schriften der zweiten und dritten Gruppe von Interesse.

Die Schrift für Johannes Laskaris aus Leontarion, Bessarions erste theologische Arbeit, ist ein Abriß der Glaubens- und Sittenlehre in 25 Kapiteln, die als kurzes Lehrbuch wohl praktischen Zwecken diene. Nach alten Mustern trug sie ein Widmungsschreiben an Laskaris, auf dessen Anregung sie angeblich zurückging, und für dessen Sohn Demetrios sie bestimmt sein sollte.

Die Verteidigungsschrift für den Erzbischof Dositheos von Trapezunt (oben n. 21) richtet sich an eine Synode in Konstantinopel, die sich mit der Sache dieses Bischofs zu befassen hat. Dieser war widerrechtlich von seiner Stelle verdrängt worden. Das Schreiben legt den Sachverhalt klar und entwickelt die rechtlichen Grundsätze, die mit geschichtlichen Beispielen belegt werden. Daß es sich nicht um einen fingierten Fall handelt, beweist der später am Rande nachgetragene Vermerk über den Zweck der Schrift.³ Die Ausdrucksweise dieses Vermerks, der nur von Bessarion stammen kann, legt auch die Vermutung nahe, daß es sich um jenen Dositheos handelt, dem Bessarion sein Studium verdankte.

In dem Enkomion auf Trapezunt (oben n. 22) will er seine Vaterstadt verherrlichen. Er bietet hier eine genaue Beschreibung der unvergleichlichen Stadt, wie wir sie in der byzantinischen Literatur auch von anderen Städten und Landschaften besitzen. Ihre Entstehung verdankt diese Schrift wohl dem Umstand seines diplomatischen Auftrags nach Trapezunt, da kaum anzunehmen ist, daß er schon in seiner Jugend einen derartigen genauen Einblick in das Innere des kaiserlichen Palastes erhielt.

Den Inhalt der Briefe, die wir im II. Band veröffentlichen, werden wir dort im einzelnen skizzieren.

Stil und Ausdruck ist in den genannten Schriften unterschiedlich ausgefallen. Bessarion hatte die byzantinische Schule durchgemacht. Was dort als Ideal galt, ist bekannt. Krumbacher charakterisiert einmal die Schreibart eines byzantinischen Schriftstellers als einen »in nervösen Windungen aufgeführten, stilistischen Eiertanz, bei dem uns vor Augen und Ohren schwindelt«. ⁴ Und Norden, der diesem Urteil beipflichtet,

¹ Nur in latein. Übersetzung von Nicolò Perotti überliefert: Mailand, Ambr. R. 4. Sup. fol. 253–268.

Venedig, Cod. Marc. lat. 133. 134. 135.

² Platina, Panegyricus bei Migne P. gr. 161 Col. CXXXII f.

³ Cod. Marc. gr. fol. 107^v am oberen Rande: ὁ λόγος οὗτος συγγέγραπται εἰς συνηγορίαν τοῦ ἀρχιεπισκόπου Τραπεζοῦντος Δοσιθέου, ἀνδρὸς ἱεροῦ καὶ θεοσεβίου, ἀναγκαζομένου παραιτήσασθαι τὴν αὐτῷ λαχοῦσαν ἀρχιεπισκοπήν.

⁴ Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur. München 1897. 2. Aufl. S. 764 f.

erklärt: »Durch die Macht einer anfangs bewußt, dann latent fortwirkenden Nachahmung sind die Geister des alten Leontiners und seiner Genossen nie zur Ruhe gekommen, sondern haben Jahrtausende lang ihr wunderliches Wesen getrieben, augenverblendend und ohrenbetäubend.«¹ Unter dem Druck dieser Schule schrieb auch Bessarion seine ersten Arbeiten. Namentlich seine Lobreden und Monodien auf seine Fürsten sind von dieser Art. Er arbeitet hier mit einer schrecklich verschnörkelten Sprache und einer derart gekünstelten Wortstellung, daß man Mühe hat, sich durch diesen Schwulst hindurchzufinden. Zum Glück blieb Bessarion nicht bei dieser Art stehen. Er selbst besaß, wie er sich einem seiner Freunde gegenüber äußert, das Verlangen nach gutem Stil und kann an dem seinigen kein Gefallen finden.² Mit der Zeit gelang es ihm, sich von seinen byzantinischen Lehrmeistern ganz freizumachen. Schon in der Schule Plethons, der eine hervorragende Darstellungsgabe besaß, bekam er Anregung zu Genüge. Für seine späteren theologischen Abhandlungen waren die Schriften der Väter Vorbild, besonders Basileios und Athanasios, die er viel benutzte; für seine humanistische Schriftstellerei fast ausschließlich Platon. Es war aber ein weiter Weg von jenen ersten Versuchen bis zu seinen gut lesbaren, theologischen Schriften und zu jener flüssigen Sprache, die sein Buch »zur Ehrenrettung Platons« dem Leser zu einem wahren Genuß macht.

¹ Norden E. Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhdt. v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. Leipzig u. Berlin 1909. S. 573.

² Vgl. II. Band D. Briefe nn. 14—16.

II. Bessarion und das Konzil von Florenz.

a. Von Konstantinopel nach Italien.

1. Die Quellen zur Geschichte des Konzils.

Die Darstellung des weiteren Werdeganges, den Bessarion als griechischer Erzbischof bis zu seiner Berufung in das Kollegium der Römischen Kardinäle innerlich noch durchzumachen hatte, stellt an uns die Forderung, zunächst die für die Geschichte des Florentiner Konzils in Frage kommenden Quellen kritisch zu sichten. Die zeitgenössischen Darstellungen, auf die es hier allein ankommt, weichen nämlich bei ihrer subjektiven Färbung in einer Weise voneinander ab, daß uns die einseitige Berücksichtigung der einen oder anderen ein ganz falsches Bild von der Sachlage gäbe. Da wir es mit Schriften zu tun haben, die von verschiedenem Parteistandpunkte aus abgefaßt sind, so erscheint auch Bessarion jedesmal in ganz anderem Lichte, besonders bei seinen Gegnern, denen wir eigentlich weit mehr Nachrichten verdanken als seinen Freunden. Was zu dieser Frage die vorliegende Literatur zu bieten weiß, ist unzureichend und teilweise sogar irreführend.¹

Offizielle Konzilsakten, die uns in erster Linie als Fundgrube dienen könnten, besitzen wir nicht. Statt dessen sind wir auf einen Ersatz angewiesen, der allerdings als fast vollwertig gelten kann. Es ist das eine anonyme aktenmäßige Konzilsgeschichte in griechischer Sprache und von griechischer Herkunft, deren Verfasser es überall umgeht, seine Persönlichkeit erkennen zu lassen, und ferner eine lateinische Darstellung aus der Hand des römischen Patriziers und Notars Andreas de S. Cruce, die sich ebenfalls zum größten Teil aus aktenmäßigen Aufzeichnungen

¹ Eine kritische Untersuchung der Quellen zur Geschichte des Florentinums sucht zu bieten Th. Frommann, Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung. Halle 1872. Bei aller Ausführlichkeit dieses Buches lassen sich jedoch noch Ergänzungen beibringen, die das Gesamtbild wesentlich verändern können, zumal Frommann in seiner Beurteilung nicht überall einen objektiven Standpunkt einzunehmen scheint. Hetele behandelt in seiner Konziliengeschichte (Freiburg i. B. 1874. VII. 664 ff.) die Quellenfrage nur summarisch. Auch vorliegende Arbeit stellt sich nicht zur Aufgabe, die Frage in all ihren Einzelheiten zur Entscheidung zu bringen, so daß eine eingehende kritische Untersuchung von Syropulos' Geschichtswerk auch weiterhin noch möglich und wünschenswert bleibt.

und offiziellen Schriftstücken zusammensetzt. Beide Quellen haben ihren eigenen Wert und ergänzen sich gegenseitig. Einen willkommenen Beitrag für die innere Geschichte des Konzils stellt das Werk des Groß-Ekklesiarchen Syropulos dar, eine lebendig geschriebene Sammlung von »Denkwürdigkeiten über das Konzil«. Dies alles sind Arbeiten rein privater Natur ohne jede offizielle Anerkennung von einer der beiden Kirchen.

Tatsächlich wurden auf dem Konzil offizielle Protokolle geführt; denn wir hören, daß neben dem Dolmetscher, der die beiderseitigen Reden in den Versammlungen übersetzt wiedergab, auch je drei vereidigte Notare von beiden Parteien bestellt waren, um alles Gehörte sofort niederzuschreiben und nach jeder Sitzung ihre Aufzeichnungen miteinander zu vergleichen.¹ Dann und wann vernehmen wir von ihrer Tätigkeit.²

Von dem Verbleib dieser Protokolle haben wir keine Kenntnis. Die lateinische Fassung ist allem Anschein nach untergegangen; sonst wäre man später nicht dazu übergegangen, aus der genannten anonymen Konzils-geschichte griechischer Herkunft eine lateinische Übersetzung als Ersatz zu veranstalten. Das Vatikanische Archiv weist keine Spur von ihnen auf. Von den griechisch geführten Protokollen vermutet Frommann wohl mit Recht, daß sie bei der Eroberung Konstantinopels durch die Türken der Vernichtung anheimgefallen sind.³ Der gänzliche Verlust jener Aufzeichnungen ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß auf dem Konzil, abgesehen von dem Unionsdekret, das beide Teile befriedigen sollte, keine feierliche Sanktionierung irgendwelcher authentischen Akten stattgefunden hat. Was aber ursprünglich vorhanden war, wurde in den drei angeführten Darstellungen reichlich ausgenutzt. Eigentlich tut das Syropulos am wenigsten, und doch beruft er sich ausdrücklich auf jene Konzilsprotokolle.⁴ Die beiden anderen Schriftsteller übernahmen sie mehr oder weniger, meist sogar wörtlich in ihre Darstellung.

¹ Acta graeca p. 42 (Labbe XIII. 64) *παρὰ δὲ τῶν γραμματικῶν τῶν τριῶν ἐκκλησιαστικῶν ταῦτα ἐγράφοντο.* Frommann p. 42 n. 2 verweist hierfür auf eine Angabe des Erzbischofs von Kreta, Fantinus von Vallaresso, der eine *Explicatio Concilii Florentini* schrieb. Handschriftlich im Cod. Vat. lat. 4164, findet sie sich auch in der Vorrede Giustinianis zu seiner 1638 veranstalteten Ausgabe des Werkes des Andreas de S. Cruce. S. Labbe, *Sacrosancta Concilia* XIII. 827.

² Kardinal Giuliano Cesarini verlangte einmal: *... ἀνάγκη ἐστὶν ἀναγνώσθηναι τὰ σήμερον εἰρημένα καὶ γεγραμμένα παρὰ τῶν νοταρίων ὑμῶν, καὶ ἀντιβληθῆναι τοῖς ἡμετέροις.* S. Acta graeca 58 (Labbe XIII. 85). Ebenso sagt auch Bessarion einmal: *μετὰ δὲ ταῦτα λαβόντες τὰ γεγραμμένα καὶ σκεψάμενοι δώσομεν ἰκανὴν τὴν ἀπόκρισιν.* Acta graeca 125 (Labbe XIII. 180). Über das Eingreifen des Nikolaus Sekundinos s. Acta graeca 85 f. (Labbe XIII. 125).

³ Frommann, *Kritische Beiträge zur Geschichte der Florentiner Kircheneinigung* p. 48.

⁴ So sagt Syropulos VI. 16, p. 167: *ἄπερ οἱ ἀκριβῶς εἰδέναι βουλόμενοι ἐν τοῖς ὑπομνήμασι τῆσδε τῆς συνόδου εὐρήσουσι.* Sonst nennt er diese Akten auch *ὑπομνημονεύματα* und *πρακτικά*. Letzteres entspricht völlig dem lateinischen Ausdruck *Acta*.

Die schon mehrfach erwähnte Anonyme griechische Konzils-geschichte¹ stellt sich im wesentlichen als eine Zusammenstellung der in den öffentlichen Versammlungen gehaltenen Reden dar, die durch knappe, tagebuchartige Einlagen lose miteinander verknüpft sind. Der Verfasser selbst scheint während der Sitzungen mitgeschrieben zu haben, wenn nicht jene Stelle, der wir das entnehmen, lediglich auf die bestellten Notare zu beziehen ist.² Vor allem kommt es ihm auf Kürze und Sachlichkeit an. Eine Vorgeschichte des Konzils gibt er nicht. Er beginnt sofort mit dem Eintreffen der griechischen Flotte in Venedig und bemerkt, daß er die Reise von Konstantinopel nach Italien — Syropulos beschreibt diese mit aller Ausführlichkeit — als überflüssig übergehe.³ Den feierlichen Empfang des Kaisers und des Patriarchen in Ferrara schildert er nur deswegen eingehender, weil sich hinter dem äußeren Zeremoniell kirchenrechtliche Probleme von ganz außerordentlicher Tragweite verbargen.⁴ Um ähnliche Fragen handelte es sich später, als die burgundischen Gesandten auf dem Konzil eintrafen. Auch hier berichtet unser Gewährsmann ausführlicher.⁵

¹ a) Handschriftliche Überlieferung:

- a. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 422 fol. 1—162^v.
- b. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 423 fol. 7^v—191.
- c. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 428 fol. 1—349^v.
- d. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 429 fol. 1—169.
- e. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. 1308 (fragmentarisch).
- f. Paris, Bibl. nat. Cod. gr. D. 5.
- g. Venedig, Cod. Marc. gr. 589.
- h. Florenz, Bibl. abbatiae s. Mariae (nach Mabillon, *Museum Italicum* I. 1. *Iter Italicum. Lutetiae Parisiorum* 1724 p. 168).
- i. München, Cod. gr. 82.
- k. Wien, Cod. gr. 61 fol. 1—169.
- l. Moskau, Synodalbibliothek Cod. 35.
- m. Rom, Cod. Vat. gr. 285.

b) Druckausgaben:

In griechischer Sprache erstmals 1577 bei Franciscus Zanetus in Rom im Auftrage Gregors XIII. Dann in den Konziliensammlungen:

Harduin, *Conciliorum collectio regia maxima*. Parisiis 1715 tom. IX.

Labbé, *Sacrosancta Concilia*. Lutetiae Paris. 1772. tom. XIII. Col. 1—528.

Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio*. Venetiis 1798. tom. XXXI.

Eine neuere separate Ausgabe erschien anonym unter dem Titel: *Ἡ ἁγία καὶ οἰκουμενικὴ ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδος διὰ μονάχου Βενεδικτίνου*. Ἐν Ῥώμῃ 1864. Ebenda in lateinischer Übersetzung 1865. Der anonyme Herausgeber ist P. Nickes O. S. B. Die Vermutung W. v. Goethes (*Studien und Forschungen über das Leben und die Zeit des Card. Bessarion*. p. 3) auf den Kardinal und Benediktiner Pitra ist nicht richtig. — Diese Ausgabe bedeutet gegenüber den früheren gewiß einen Fortschritt, insofern sie von neuem die Handschriften heranzieht; sie ist aber doch nicht kritisch genug. Varianten gibt sie am Rande an, aber nur mit dem Vermerk ἐν ἄλλῳ, ἐν ἄλλοις, und das nur bis zur 5. Sitzung. Erklärende Bemerkungen finden sich ebenfalls am Rande angeführt mit ἴσως oder δηλονότι. — Wir zitieren diese Quelle nach dem Vorgange der bisherigen Darstellungen stets als *Acta graeca*, und zwar benutzen wir die letztgenannte Ausgabe; wir fügen jedoch zur größeren Bequemlichkeit des Lesers in Klammern die Seitenzahl bei Labbé bei.

² *Acta graeca* 106 (Labbé XIII. 153) ἡμεῖς δὲ γράφειν ἀρξάμενοι, ἐπειδὴ οὐκ οἴδαμεν ἔξω πάντῃ τοῦ προκειμένου ταῦτα φέρειν, παρήκαμεν.

³ *Acta graeca* 1 (Labbé XIII. 1). Auch sonst sagt er, daß er alles ἵνα μὴ πάντῃ ἀναγκαίων übergehen werde. *Acta graeca* 106 (Labbé XIII. 153).

⁴ *Acta graeca* 4—7 (Labbé XIII. 9—16).

⁵ *Acta graeca* 144 f. (Labbé XIII. 208).